

Bildungsangebote für Familien

(BFB-Programm, Online-Familienhandbuch)

Prof. Dr. W. E. Fthenakis
Staatsinstitut für Frühpädagogik, München

I. FAMILIENBILDUNGSANGEBOTE IM ÜBERBLICK

I.1 Einleitung

Familien sehen sich mit Herausforderungen konfrontiert, die mit der zunehmenden Diversität und Komplexität gesamtgesellschaftlicher Rahmenbedingungen zusammenhängen, unter denen heute Familienleben organisiert und gelebt wird. Solche Herausforderungen resultieren gegenwärtig insbesondere aus dem Übergang zu einer Wissensgesellschaft, aus der (globalisierten) Ökonomie und der modernen Wirtschaft, aus der Arbeitswelt, aus einer zunehmend stärker werdenden Mobilität aber auch aus Phänomenen wie soziale Ausgrenzung und Armut. Die sozialwissenschaftliche Forschung hat darüber hinaus seit geraumer Zeit einen Wandel familialer Strukturen und Beziehungen dokumentiert, der zusätzliche Anforderungen an die einzelnen Familienmitglieder und an das System Familie richtet zu deren Bewältigung besondere Kompetenzen erforderlich sind. Mehr denn je müssen heute Familien ihre Biographie diskontinuierlich gestalten. Brüche und Übergänge stehen zur Bewältigung an.

Das formelle Bildungssystem bereitet auf die wichtigste Rolle im Leben, die des Partners/Vaters bzw. der Partnerin/Mutter wenn überhaupt nur äußerst unzureichend vor. Und dies obwohl alle psychologischen Entwicklungstheorien die Bedeutung der (frühen) Kindheit für die weitere Entwicklung anerkennen und die Familie, vor allem die Eltern, als einen der wichtigsten Einflussfaktoren für die physische, psychische und soziale Entwicklung des Kindes betrachten. Untersuchungen zeigen, dass nicht die stabile Betreuungsperson, sondern die (oder mehrere) Person(en) mit einer guten Beziehung zum Kind der wirksamste protektive Faktor zum Schutz vor seelischer Erkrankung trotz sonst ungünstiger Bedingungen beim Kind ist (Ulich, 1988).

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) hat den Anspruch auf allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie (§ 16 KJHG) bzw. auf Hilfe zur Erziehung (§ 27 KJHG) kodifiziert. Während im § 16 KJHG die präventive Hilfe im Vordergrund steht, betont § 27 KJHG kurative Hilfen und Interventionen in der Familie. Explizit werden im § 16 Angebote der Familienbildung genannt, "die auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familie in unterschiedlichen Lebenslagen und Entwicklungssituationen eingehen, die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten".

Nach dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unterscheidet man zwischen einer

- (a) institutionellen,
- (b) einer informellen,

(c) einer funktionalen und
(d) einer medialen Familienbildung.
(BMFSFJ, 1996).

"Institutionelle" Familienbildung findet in einer Einrichtung statt und beinhaltet in der Regel Informationsveranstaltungen bzw. Elterntrainings, die von einer professionellen Fachkraft angeboten werden. "Informelle" Familienbildung umfasst den nicht formell organisierten Austausch zwischen Eltern und dem verwandtschaftlichen und sozialen Netz. Mit "funktionaler" Familienbildung ist Mitsprache und Mitgestaltung der Eltern bei der Arbeit in den Tageseinrichtungen ihrer Kinder gemeint, während die "mediale" Familienbildung von Fachzeitschriften, Elternratgebern, Rundfunk- und Fernsehbeiträgen sowie durch Beiträge im Internet geleistet wird.

"Eltern- und Familienbildung soll die Erziehungskompetenz der Eltern verbessern und dadurch die gesunde Entwicklung von Kindern unterstützen, das Auftreten von Störungen verhindern bzw. bereits bestehende Störungen abmildern" (Minsel, 1999). Sie soll auch bei der Entwicklung von Lösungsstrategien sowie Krisen- und Konfliktbewältigungsmaßnahmen behilflich sein und Angebote für deren Einübung bereit stellen (Brandmayr, 2000).

Angebote der Familienbildung können nach Schneewind (1999) primär-präventiver (Vermittlung von Kompetenzen, die für den Aufbau positiver interpersoneller Beziehungen und für die Entwicklung von Selbstregulierungsmechanismen von Bedeutung sind) oder sekundär-präventiver Natur sein (z. B. Vorbereitung von Paaren auf transitionsbedingte Übergänge, Vermittlung von Kompetenz zur Bewältigung von kritischen Ereignissen etc.). Tertiär-präventive Ansätze verfolgen das Ziel, Familien, die eine Familientherapie oder Familienberatung in Anspruch genommen haben, anschließend durch Kurse oder Seminare zu unterstützen und ihre Handlungskompetenz zu stärken. Dadurch soll erreicht werden, dass vormalige Störungen künftig vermieden werden.

Die familienpsychologische Forschung konnte eine Reihe von Faktoren identifizieren, die kompetente Eltern kennzeichnen: so sind nicht an Bedingungen gebundene Wertschätzung des Kindes, Verständnis bzw. Feinfühligkeit dem Kind gegenüber, ein autoritativer Erziehungsstil, die Qualität der Partnerschaft, Übereinstimmung in den elterlichen Erziehungseinstellungen und Erziehungspraktiken sowie das Familienklima relevante Aspekte kompetenter Mutterschaft und Vaterschaft. Auch die Verfügbarkeit von sozialen Netzen und Unterstützungssystemen hat sich als vorteilhaft erwiesen.

Eine in Kanada durchgeführte Längsschnittstudie konnte nachweisen, dass die Stärkung elterlicher Kompetenz mittel- und langfristig mit positiven Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung assoziiert ist. Vor allem wurde gezeigt, dass durch eine gezielte Förderung des Elternverhaltens Kinder aus Risikofamilien die Entwicklungswerte von Kindern aus Nichtrisiko-Familien erreichen können. Die Stärkung elterlicher Kompetenz ist somit einer der wirksamsten Mechanismen zur Vermeidung kindlicher Fehlentwicklung und zur Reduktion sozialer Kosten im System.

Verfügbare Interventionsprogramme stimmen darin überein, dass einer guten, funktionierenden Beziehung zwischen Eltern und Kind Priorität vor bestimmten erzieherischen Interventionen eingeräumt wird. Es gilt demnach die Eltern-Kind-

Beziehung zu stützen und zu stärken. Den hierfür verfügbaren älteren Programmen liegen unterschiedliche theoretische Orientierungen und Zielsetzungen zugrunde. Während z. B. etliche Programme Lob und Strafe einsetzen, lehnen dies andere entschieden ab (z. B. das auf den Prinzipien der humanistischen Psychologie aufbauende PET-Parent Effectiveness Training von Gordon, 1972). Auf diese Programme kann hier nicht näher eingegangen werden (für einen Überblick vgl. Minsel, 1999). Vielmehr gilt es hier auf einige neuere Programme hinzuweisen, die in den neunziger Jahren entwickelt wurden und die zunehmend an Bedeutung gewinnen.

I.2 Programme zur Förderung elterlicher Kompetenz in besonderen Problemsituationen

Die internationale Interventionsforschung hat in den letzten Jahren eine Reihe von Hilfen und Anregungen vorgelegt, die elterliche Kompetenz und Qualität der Partnerschaft über alle Phasen des Familienentwicklungsprozesses bzw. in unterschiedlichen Familiensituationen fördern sollen. Solche Angebote beziehen sich primär auf Risikofamilien, die Stressoren von hoher Intensität bzw. Dauer ausgesetzt sind, die unter weniger förderlichen Umweltbedingungen leben und deren Mitglieder durch geringe Bewältigungskompetenzen oder erhöhte konstitutionelle Vulnerabilität gekennzeichnet sind. So gibt es z. B. Programme für Familien, die einen zu früh geborenen Säugling versorgen müssen, für Mütter, die noch minderjährig sind oder für junge Eltern, die in ihrer Herkunftsfamilie Misshandlungen erfahren haben. Des Weiteren gibt es Programme, die Kinder vor Konsumverhalten bewahren oder die drogensüchtige Mütter beim Abbau des Drogenkonsums unterstützen sollen (Minsel, 1999).

Programme wurden auch für Familien entwickelt, deren Kinder Verhaltensauffälligkeiten zeigen, wie beispielsweise gestörtes Essverhalten, Schlafstörungen, Aggressivität, abweichendes Verhalten etc. Spezielle Interventionsformen wurden für Familien entwickelt, deren Kinder sich in einer besonderen Situation befinden, wie körperliche Behinderungen, alle möglichen Arten von Krankheiten, Hyperaktivität u. a. Auch für Familien, deren Kinder misshandelt oder vernachlässigt wurden, sind besondere Programme vorhanden. Ferner gibt es Programme für Eltern, die Kinder adoptiert haben oder in naher Zukunft adoptieren wollen, sowie für Eltern, die eine Pflegschaft innehaben bzw. übernehmen wollen.

Prototypische Beispiele für solche Programme sind z. B. "Deviant Children: A Clinician`s Manual for Assessment and Parent Training" von R. A. Barkley, das detaillierte Instruktionen für den Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern zwischen 2 und 12 Jahren gibt, oder "Parenting the Strong-Willed-Child: The Clinically Proven Five-Week Program for Parents of Two-to-Six-Year-Olds" von R. L. Forehand und N. Long, ein Programm, das auf einer Forschungsarbeit von 30 Jahren beruht und das an Eltern adressiert ist, deren Kinder elterliche Anweisungen nicht befolgen.

I.3 Programme zur Bewältigung von Übergängen in der Familienentwicklung

Einen besonderen Stellenwert weisen Programme auf, die auf Transitionen fokussieren (vgl. im Überblick Fthenakis & Eckert, 1997). Neben den bekannten Schwangerschafts- und Geburtsvorbereitungskursen gewannen in den neunziger

Jahren Interventionsprogramme betreffend den Übergang zur Elternschaft an Bedeutung, wie z. B. das "Becoming a Family Project" von C.P. Cowan und Ph. Cowan sowie das "DFV-Elternbildungsprogramm", das eine Anpassung und Weiterentwicklung des Programms von Cowan & Cowan darstellt (Fthenakis, Eckert und von Block, 1999). Beide Programme werden in Gruppen angewandt. Barbara Reichle hat 1999 das Programm für Multiplikatoren mit dem Titel "Wir werden Familie - ein Kurs zur Vorbereitung auf die erste Elternschaft" vorgelegt, das ebenfalls auf diese Phase des Familienentwicklungsprozesses fokussiert.

Auch weitere Übergänge im Familienentwicklungsprozess stellen Ebenen familialer Intervention dar. Allein zur Bewältigung der mit einer Trennung, Scheidung bzw. Wiederheirat zusammenhängenden Aufgabenstellungen liegen in der internationalen Literatur über 500 Interventionsprogramme vor. Stellvertretend sei hier auf das Gruppeninterventionsprogramm für Kinder mit getrennt lebenden bzw. geschiedenen Eltern von Fthenakis et al. (1995) bzw. auf das Programm "Stepping Together - Creating Strong Stepfamilies" von E.B. Visher und J. S. Visher verwiesen. Interventionsansätze dieser Art sollen der Familie bzw. den einzelnen Familienmitgliedern helfen, die mit speziellen Transitionen zusammenhängenden Aufgaben zu bewältigen.

I.4 Programme zur Förderung von Partnerschaft

Andere Ansätze wiederum intendieren die Stärkung von Partnerschaften. In diesem Zusammenhang kann auf das von H.J. Markman bereits zu Beginn der 80er Jahre entwickelte "Premarital Relationship Enhancement Program" (PREP) hingewiesen werden, das im deutschsprachigen Gebiet seine Anpassung im EPL ("Ein partnerschaftliches Lernprogramm") von Hahlweg et al. gefunden hat. Letzteres will die Kommunikationsfähigkeit von Paaren fördern und spezielle Kompetenzen trainieren. Von besonderem Interesse ist auch das sog. Reziprozitätstrainings-Programm von Schindler, Hahlweg und Ravenstorf (1998), das in 15 Sitzungen Reziprozität, Kommunikation und Konfliktlösung fördern will. In ähnliche Richtung geht auch das Programm von S. Heitler (Heitler & Singer, 1997): "The Power of Two. Secrets to a Strong & Loving Marriage". Andere Programme wiederum wenden sich an Paare, die ihre Beziehung nach dem Auszug der Kinder in der sog. "Empty-Nest-Phase" stärken wollen. Hier ist das von D. Arp und C. Arp vorgelegte Programm "The Second Half of Marriage. Facing the Eight Challenges of Every Long-Term Marriage" zu erwähnen. John Gottman von der University of Washington in Seattle hat 1999 als Ergebnis langjähriger Forschung ein Programm publiziert, das sich zur Stärkung der Partnerschaftsqualität in vorzüglicher Weise eignet. Aus dem deutschsprachigen Gebiet ist - neben den Arbeiten von Hahlweg und seinen Mitarbeitern - vor allem das vor kurzem veröffentlichte Programm von Guy Bodenmann "Kompetenzen für die Partnerschaft - Freiburger Stresspräventionstraining für Paare" zu nennen, das eine systematische Förderung der Kompetenzen intendiert, die sich in der Forschung für die Stabilität und Qualität von Partnerschaft als relevant erwiesen: "...die Art und Weise, wie Paare im Alltag Stress bewältigen können, wie sie angemessen miteinander zu kommunizieren in der Lage sind und wie es ihnen gelingt, effizient Problem im Alltag zu lösen".

I.5 Programme zur Stärkung des Systems Familie

In der letzten Zeit interessiert sich die Interventionsforschung nicht nur für das einzelne Individuum, nicht nur für die Förderung der Paarbeziehung, sondern

insbesondere für die Stärkung des Systems Familie. Stellvertretend für diesen Schwerpunkt sei hier auf die Arbeit von Froma Walsh hingewiesen, die 1998 ein Programm ("Strengthening Family Resilience") vorgelegt hat, das auf die Familie fokussiert und ihr helfen soll, Widerstandskraft zu entwickeln bzw. sie zu befähigen, Krisen und Brüche zu bewältigen. Das Programm dient der Stärkung der Organisation, der Kommunikation und der Überzeugungssysteme einer Familie.

I.6 Programme zur Förderung von Elternschaft

Ein weiterer Bereich in der Programmlandschaft beinhaltet Programme zur Förderung engagierter bzw. kompetenter Elternschaft. Im Norden der USA z. B. kommen gegenwärtig in diesem Bereich über 560 Programme zur Anwendung, mit einer starken Tendenz zu Kommerzialisierung (Fthenakis & Eckert, 1997). Eines der bekanntesten Programme ist das "Parent Effectiveness Training (PET)" von T. Gordon (Gordon, 1970. 1989); das in Deutschland unter dem Titel "Familienkonferenz" bekannt wurde. Das Programm bezieht sich vorwiegend auf die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, die häufig durch Konflikte belastet sind. Grundlegende Idee ist der Aufbau einer "partnerschaftlichen", d.h. machtfreien Eltern-Kind-Beziehung.

Ein weiteres erfolgreiches Elterntrainings-Programm ist das "Systematic Training for Effective Parenting (STEP)" von D. Dinkmeyer & G. D. McKay (1997), das sich mit vier Schwerpunkten an Eltern mit Kindern unter 3 Jahren, mit Kindern im vorschulischen, im schulischen Alter und in der Pubertät wendet. Es unterstützt Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder zu selbständigen und selbstbewussten Erwachsenen und vermittelt effektive Elternfertigkeiten, die in wöchentlichen Sitzungen trainiert werden.

Eine besondere Stellung innerhalb der Programmlandschaft von Elternangeboten nimmt das "Early Childhood Parenting Skills (ECPAS) Program" von Richard Abidin (Abidin, 1996) ein, das gleichfalls der Erweiterung von Elternkompetenzen dient. Es basiert auf den Ergebnissen entwicklungspsychologischer und interventionsbezogener Forschung und integriert Aspekte bereits erprobter Programme. Auch dieses Programm stellt einen der Eckpfeiler des Bremer Familienbildungsangebotes dar.

II. THEMATISCHE SCHWERPUNKTE UND ORGANISATION DES BFB - PROGRAMMS

II.1 Thematische Schwerpunkte

Das BFB-Programm ist präventiv orientiert und weist zwei thematische Schwerpunkte auf: (1) Informationen für Paare und Familien und (2) Professionalisierung der Fachkräfte sowohl in den Einrichtungen der Jugendhilfe als auch in denen der Familienbildung.

Ad (1) Vermittlung von Informationen
Das Online-Handbuch der Familienbildung

Das Online-Handbuch der Familienbildung beinhaltet:

- Fachbeiträge (z. B. zur Entwicklung des Kindes, zu Mutterschaft und Vaterschaft, zu bestimmten Erziehungsfragen etc.). Es ist beabsichtigt, in drei Jahren über 500 Beiträge zu allen wesentlichen Fragen der Erziehung und

- Bildung von Kindern im Alter zwischen 0 und 14 Jahren ins Netz zu bringen.
- In einem weiteren Schwerpunkt werden aktuelle Fragen aufgegriffen, die von den Familien an die Redaktion gerichtet werden. Das Online-Handbuch wird die Eltern zur Mitwirkung auffordern und sie bitten, gewünschte Themen einzubringen.
- Fragen der Partnerschaft über alle Phasen des Familienentwicklungsprozesses stellen einen weiteren Schwerpunkt des Online- Handbuchs dar.
- Schließlich wird ein Dialog mit der Politik online eröffnet, in dem Politiker ihren Standpunkt zu aktuellen familienpolitischen Themen vertreten und in Dialog mit den Familien treten können.

Dieser Programmschwerpunkt lässt sich in drei Phasen einteilen:

- Die Entwicklungsphase, in der die thematische Konzeptualisierung sowie die Gewinnung von Autoren erfolgt (Dauer ca 6 Monate),
- die Phase der Realisierung, während der die Beiträge angefertigt und ins Netz gebracht werden, (Dauer 18 Monate) sowie
- eine Evaluationsphase, in der das Angebot überprüft und angepasst wird. (Dauer ca 12 Monate)

Ad (2) Die Professionalisierung der Fachkräfte der Familienbildung und der Jugendhilfe
Ausbildung von Multiplikatoren

In diesem Teil des BFB-Programms werden Fachkräfte der Einrichtungen der Jugendhilfe und der Familienbildung bzw. affiner Institutionen in ein intensives Programm der Professionalisierung einbezogen werden. Ziel dieses Programmteils ist, die Fachlichkeit in der Familienbildung zu stärken und Multiplikatoren auszubilden, die eine Umsetzung der Programme auf breiter Basis gewährleisten werden.

Thematische Schwerpunkte dieses Programmteils sind:

- Förderung elterlicher Kompetenz
Das Programm von Richard Abidin (ECPS) wird als Grundlage zur Stärkung elterlicher Erziehungskompetenz Verwendung finden. Das Programm besteht aus drei Teilbereichen:
 - Der erste Teil beinhaltet Hinweise zur Anwendung des ECPS und geht insbesondere auf die Arbeit mit unterschiedlichen Familienformen ein.
 - Der zweite Teil besteht aus 19 Sitzungen, in denen verschiedene Themenkomplexe bearbeitet werden, wie z. B. Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit, Aufbau und Stabilisierung der Eltern-Kind-Beziehung, Umgang mit Emotionen, Umgang mit kindlichen Verhaltensweisen, Fragen von Disziplin etc.
 - Der dritte Teil stellt eine Erweiterung des Programms um 5 weitere Sitzungen dar, die Vorträge und Workshops zu bestimmten Themen beinhalten, wie z. B. besondere Erziehungsmaßnahmen für auffällige Kinder, Nutzung sozialer Unterstützungssysteme, Kommunikation und Kooperation mit Fachkräften der Einrichtungen etc.
- Präventive Intervention im Familienentwicklungsprozess: Übergang zur Elternschaft
Als Grundlage für diesen thematischen Schwerpunkt dienen folgende Programme:
 - das von Cowan & Cowan (1992) entwickelte und evaluierte Programm

"Becoming a Family Project", das in Gruppen durchgeführt wird und Familien im letzten Drittel der Schwangerschaft aufnimmt und bis zum sechsten Monat nach der Geburt des Kindes begleitet.

- Darauf aufbauend wurde von Fthenakis et al. (1998) das DFV-Familienbildungsprogramm entwickelt, das Familien von der Schwangerschaft bis zum vierten Lebensjahr des Kindes begleitet.
- Schließlich wird das von Barbara Reichle 1999 vorgelegte Programm "Wir werden Familie - Ein Kurs zur Vorbereitung auf die erste Elternschaft" einbezogen. Auf der Grundlage dieser Programme sollen die Institutionen der Jugendhilfe befähigt werden, Familien präventiv helfen zu können.
- Förderung von Partnerschaftsqualität
Als Grundlage für diesen thematischen Schwerpunkt dienen drei Programme:
 - Das Reziprozitäts-Training von Schindler, Hahlweg und Ravenstorf (1998):
Das Programm umfasst insgesamt 15 Sitzungen. Die ersten vier dienen der Verhaltens- und Bedingungsanalyse, die 5. Sitzung der Reziprozität, zwei weitere (6. und 7. Sitzung) der Förderung von Kommunikation und die weiteren 8 Sitzungen (8. mit 15. Sitzung) der Konfliktlösung.
 - Das Programm von John Gottman:
Es handelt sich um ein exzellentes Programm zur Förderung von Partnerschaftsqualität, das auf sieben Prinzipien aufbaut und etwa in voller Länge zwischen 15 und 20 Sitzungen beansprucht. In diesem Programm sind neueste Forschungserkenntnisse integriert und es ist von hohem Wert für die mit Familienbildung und -intervention befassten Dienste und Einrichtungen.
 - Das Programm von Guy Bodenmann:
Dieses Programm beinhaltet 6 Module:
 - (a) Im ersten Modul wird der Trainer in die Thematik Stress und dessen Ursachen eingeführt;
 - (b) im zweiten Modul steht die Optimierung des individuellen Umgangs mit Stress im Vordergrund (Möglichkeiten des Umgangs mit Stress, Entspannungstechniken, Vermeidung von unnötigem Stress, Auf- und Ausbau eines hedonistischen Repertoires); (c) das dritte Modul befasst sich mit der Optimierung der Stressbewältigung als Paar (Fragen wie Stressbewältigung als Paar, Verbesserung der Wahrnehmung von Stress beim Partner, Umgang mit nonverbalem Stress, angemessene Mitteilung und gemeinsame Bewältigung von Stress stehen hier im Mittelpunkt); (d) im vierten Modul steht die Verbesserung der Kommunikation in der Partnerschaft und der Umgang mit partnerschaftsbezogenem Stress im Vordergrund (Positivität und Negativität in der Kommunikation zufriedener und unzufriedener Paare, Reziprozität, Inkonsistenzen und geringere Öffnung in der Kommunikation unzufriedener Paare etc.); (e) Gerechtigkeit und Fairness in der Partnerschaft bilden den Schwerpunkt im fünften Modul (was bedeuten Grenzen in der Partnerschaft, Gerechtigkeit und Fairness in der Partnerschaft) und schließlich (f) im Modul sechs werden effektive Problemlösungsansätze zur Stressreduktion im Alltag vermittelt.
- Stärkung von Familien

In Zeiten, in denen Familien besonderen Herausforderungen ausgesetzt sind, die zu deren Destabilisierung beitragen, sind Programme zur Stabilisierung von Familien von besonderer Bedeutung. Bestandteil des Professionalisierungsprogramms der Fachkräfte soll deshalb auch das von Froma Walsh entwickelte Programm zur Stärkung von Familien sein. Wie bereits erwähnt, weist dieses Programm drei thematische Schwerpunkte auf: Optimierung der Organisation, Förderung der Kommunikation in der Familie sowie Stärkung des familialen Wertesystems.

Gleichzeitig werden die Fachkräfte allgemein über weitere Programme informiert, die in verschiedenen Lebenslagen von Familien Anwendung finden. So z. B. bei Trennung und Scheidung, bei Wiederheirat, Verwitwung bzw. bei der Bewältigung anderer Transitionen im Familienentwicklungsprozess, etwa infolge plötzlicher Arbeitslosigkeit, der Empty-Nest-Problematik oder des Übergangs ins Rentenalter.

Die Professionalisierung der Fachkräfte durch Förderung ihrer Fachlichkeit auf diesem Gebiet ist das erklärte Ziel dieses Schwerpunktes.

Dieser Programmteil, ebenfalls auf drei Jahre projiziert, wird eine Phase der Professionalisierung der Fachkräfte (Dauer ca 12 Monate), eine Anwendungsphase von ca. 12 Monaten und eine Evaluationsphase von ebenfalls 12 Monaten aufweisen.

In der Phase der Professionalisierung sind 8 Wochenend-Veranstaltungen, d. h. insgesamt 16 Arbeitstage vorgesehen. Ziel dieser Intervention ist die Schulung von ca. 50 bis 60 Multiplikatoren, die die Anwendung der Programme verantworten sollen. Neben den Inhalten und der Technologie der Programme werden auch Kenntnisse der Entwicklungspsychologie und der Familienforschung sowie der Evaluationsforschung vermittelt.

II.2 Organisation des BFB-Programms

Die Vermittlung des 1. Schwerpunktes (Online-Handbuch der Familienbildung) erfolgt primär durch das Internet. Es werden jedoch neue Wege beschritten, wenn es darum geht, die Familien und die Partner rechtzeitig und flächendeckend zu erreichen. Neben einer attraktiven Gestaltung der Angebote, der Beteiligung von Familien an der thematischen Gestaltung und der Gewinnung von profilierten Autoren für die einzelnen Beiträge soll durch aktive Mitwirkung der Politik ein Dialogfeld mit den Familien eröffnet werden, in dem aktuelle Themen der Familienbildung und -politik erörtert werden.

Von zentraler Bedeutung ist die Frage, wie man alle Familien möglichst früh erreicht, damit sie präventiv von den genannten Angeboten Gebrauch machen können. Das BFB-Programm will hierbei neue Vermittlungswege gehen.

- Es werden alle Frauenärzte in Bremen in das Programm einbezogen. In zwei Veranstaltungen werden sie informiert und ein eigens hierfür entwickeltes Informationsblatt wird ihnen zur Verfügung gestellt, mit dessen Hilfe Frauen und Männer auf das BFB hingewiesen werden. Dieser Vorgehensweise liegt die Überlegung zugrunde, dass es die Frauenärzte sind, die zu einem frühen Zeitpunkt der bevorstehenden Elternschaft konsultiert werden. Zudem besuchen alle Frauen, unabhängig von ihrem Bildungsniveau, einen Frauenarzt.

- Ein ähnliches Programm soll für Kinderärzte entwickelt werden.
Dies ist deshalb erforderlich, da theoretisch durch den Umzug von Familien mit Kleinkindern die Frauenärzte der Region nicht konsultiert wurden.
- Die Einrichtungen der Jugendhilfe sollen an der Informierung der Eltern beteiligt werden.
- Kirchengemeinden und andere Institutionen werden Eltern auf das Angebot aufmerksam machen.
- An den Kassen von Großmärkten, Kaufhäusern etc. werden den Kunden Informationsblätter mit Hinweisen auf das Angebot ausgehändigt.
- In Kooperation mit Printmedien soll auf dieses Angebot hingewiesen werden.
- Lokale Fernsehanstalten werden bei der Informationsvermittlung miteinbezogen werden.
- Einige Journalisten werden gebeten, das BFB-Programm zu begleiten und kontinuierlich zu berichten.
- Jährlich soll in einer Pressekonferenz, an der auch Eltern teilnehmen sollen, der Öffentlichkeit über das Programm berichtet werden.
- Einmal im Jahr wird mit den beteiligten Institutionen über den Fortlauf des Programms beraten.